

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition: Emser, Adm.-Str. 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 36

Bad Emser, Dienstag den 7. März 1916

68. Jahrgang

An 1000 Franzosen gefangen. Zeppelinangriff auf Hull.

ST. B. Großes Hauptquartier, 6. März. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz:

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Verdun. Die englische Infanterie, die dort mehrfach kleineren Angriffen ausgesetzt wurde, wurde durch Feuer abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere, 934 Mann eingebracht.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreicher Zeppelinangriff auf Hull.

Berlin, 6. März (Amtl.) Ein Teil unserer Marineluftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen; gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 6. März. Amtlich wird verlautbart: 6. März 1916:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität ist seit mehreren Tagen durch außerordentlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawengefahr, fast völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Schlacht um Verdun.

Amsterdam, 6. März. Die Telegraphen-Union meldet: Der militärische Mitarbeiter des „Maasbode“ schreibt: Trotz aller französischen Berichte über ein freiwilliges Zurückweichen der Linie und aller Tröstungen von jener Seite, daß der Feind seine Kräfte zerplittert, so daß er später nur um so leichter zu besiegen sei, sind wir der Überzeugung, daß technisch augenblicklich vor Verdun der größte Kampf tobt, den die Welt je gesehen hat. Die Vorbereitung zu dieser Schlacht hat der Technik viel mehr Kopfzerbrechen gemacht, als der Angriff im Osten. Allein durch die riesenhafte Menge Artillerie, vor allem schwerer Mörser, welche die Engländer und Franzosen nicht besitzen, ist es möglich gewesen, diese Front einzurücken. Nach einer durch die französischen Blätter (Temps, Victoire) vom 1. laufenden Mitteilung des Handelskammervorsitzenden von Verdun, Couten, ist Verdun von seiner bürgerlichen Bevölkerung von 25000 Seelen vollständig geräumt. Zurückgeblieben ist der Unterpräfekt Grillon, der im Hauptquartier Unterkunft gefunden hat, und ein Wächter für die noch nicht weggeschafften Archive des Stadthauses. Die bürgerliche Verwaltung von Stadt und Departement ist nach Bar le Duc verlegt, wo auch der Bischof von Verdun seinen Sitz aufgeschlagen hat.

Der verschärfte Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 5. März. Wie der „Telegraf“ auf Grund ihm zugegangener Nachrichten annimmt, müßten sich im Mitteländischen Meer mindestens 30 feindliche Unterseeboote befinden, wodurch die Gefahren einer Sperrung der Zufuhr sehr gesteigert werden.

Genf, 6. März. Aus Paris wird gemeldet: Durch die amtliche Untersuchung über die Versenkung des Hilfskreuzers „Provence“ wurde festgestellt, daß das Schiff von einem der neuesten deutschen Unterseeboote torpediert wurde. Die Schnelligkeit, mit der die „Provence“, die durch die Explosion des auf sie abgefeuerten Geschosses vollständig zerstört wurde, sank, läßt darauf schließen, daß die Zerstörungsmittel der neuen deutschen Unterseeboote ganz furchtbare sind.

Saag, 6. März. (Hf.) Reuter meldet aus Athen: Wie die Neon Nhy meldet, hat Deutschland Grie-

chenland benachrichtigt, daß die deutschen Unterseeboote alle bewaffneten Kauffahrtschiffe des Bieerverbandes in den Grund bohren werden, und daß eshalb den Neutralen angeraten werde, nicht auf veralteten Schiffen zu reisen. Die griechische Regierung hat alle Behörden des Königreichs hiervon in Kenntnis gesetzt.

Wien, 6. März. Einer Monatsmeldung zufolge wurde der englische Dampfer „Rothesay“, 2007 Tonnen groß, versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

150 Kammer-Interpellationen gegen die Regierung in Italien.

Zürich, 5. März. Nach der gestrigen Kammerabstimmung ist, wie man dem „Secolo“ entnehmen kann, die parlamentarische Lage verwirrt als je. Die Führer der Linksparteien begaben sich zu Salandra und fragten ihn, wann er Aufklärungen über die italienische Außenpolitik geben wolle. Salandra gab die Versicherung, er werde die nötigen Erklärungen Anfang April geben. Unterdessen wurden 150 Interpellationen gegen die Regierung im Büro der Kammer angemeldet. Die Presse ist ebenfalls darin einig, daß die Krisis nur verschoben ist. Die von der Regierung beeinflussten Zeitungen lassen keinen Zweifel daran, daß die Kriegserklärung Italiens an Deutschland keinesfalls erfolgen werde.

Lugano, 5. März. Der gestrige Antrag Dugoni auf beschleunigte Beratung des Handelsrats bezweckte die Herbeiführung einer Kammerdebatte über die Wirtschaftspolitik. Salandras Ablehnung beweist die Abneigung des Ministeriums gegen solche Erweiterung. Nur die sozialistische Opposition stimmte für Dugoni, die Blokkparteien beschränkten sich auf eine Protestnote gegen Salandra.

Vollständiger Mißerfolg der 3. italienischen Anleihe.

Bern, 6. März. Hier wird bekannt, daß das wirkliche Ergebnis der dritten italienischen Nationalanleihe 1700 Millionen Lire beträgt, davon 1200 Millionen Darlehnungen sind. Da die italienischen Kriegskosten zurzeit monatlich etwa 650 Millionen Lire betragen, decken die neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Bekanntlich mußte die

Ordonnanzritte nach rückwärts.

Von R. A. Mann (in den Notizen-Zusätzen).

„In Rixdorf ist ein Ding passiert
Mit je! ...“

Ich mußte an den alten Berliner Gassenhauer denken, als ich heute früh bei der Schwadron die Nachricht erhielt, die alte „Aleopatra“ sei gestohlen worden. Daß ich das Märchen beiß! Der brave Schinder hatte unseren zahlreichsten Wachmeister, der seinerseits den klassischen Namen Barbarossa führt, seit dem Ausmarsch aus der Garnison getragen und damit dem Vaterland einen gewaltigen Dienst erwiesen. Denn, wie Barbarossa haarig und nachweislich in der Lage ist, ist er und nicht etwa Hindenburg oder Ludendorff der eigentliche Sieger von Tannenberg und zwar von wegen seines damaligen historischen Rückwärtensritts, auf dem ihn die „Aleopatra“ getragen. Als die berühmte Stute hatte plötzlich zu freieren aufgeführt und war flüchtig geworden. Der Stabsveterinär kam, schaute sie an und machte dann ein triumphierendes Ge-klap! Kopfveracht! Das war etwas für die Division. Denn der Vorgesetzte des Herrn Stabsveterinärs, der Herr Korpsstabsveterinär, — im Frieden ein berühmter Professor — machte solchen Fall, um eine Sezierung zu wissenschaftlichen Zwecken an dem erkrankten Tier vorzunehmen. Allelei Reize und Veterinäre der umliegenden Truppenteile wollten sich nach feierlicher Einladung die Geschichte ansehen, und so sollte die arme „Aleopatra“ morgen früh sterben. Alles war wunderbar vorbereitet, nur an eines hatte man vergessen: sich die Patientin hinlänglich sichernstellen nämlich. Sie stand in einem zusammengekauften Stall auf der Kammerkammer eines unbedeutenden einjämigen Weilers. Auf allen vier Seiten der mutmaßlich letzten Behausung des verstorbenen Gauls stand groß mit Kreide „Achtung! Kopfveracht! Zutritt verboten!“ Aber nachts kann man auch

die schönsten Aufschriften nicht lesen. Vielleicht war auch dem Dies die Krankheit des Gauls gleichgültig, weil er ihn weiter zu verschleppen gedachte, oder er hat auch dem Mallein des Herrn Stabsveterinärs nicht getraut, und ich an das noch immer leidliche Aussehen der Stute gehalten. Jedenfalls ist sie verschwunden. Man hat russische Flüchtlinge im Verdacht, die gestern gegen Abend an dem Weiler vorbeigezogen sind. Sie sind längst über alle Berge. Jedenfalls wird aus der Sektion einwillen nichts, und so erhielt ich den Auftrag, den Ärzten der benachbarten Sanitätskompanie und des Feldlazarets die betrübende Kunde zu überbringen. So ein Ritt nach rückwärts ist eine ganz nette Sache. Man bekommt in allerlei Eindrücke, das man sonst nicht sieht.

Bei der Sanitätskompanie herrscht bei meinem Eintreffen große Aufregung. Ihr kühler Sanitätshund hat auf der Straße einen Landsturmman angegriffen, und der hat ihn kurzerhand erschossen. Der Führer des Hundes, ein alter Kriminalbeamter, war ganz gebrochen. Er war als Kriegsfreiwilliger mitgegangen, und zwar als Sanitäter, um seinen Liebling, den Fähr, den er selbst dressiert, und der als Polizeihund allerlei Preise erhalten, der Sache des Vaterlandes tüchtig zu machen. Nun dieser Ausgang! Kriminalbeamte neigen im allgemeinen wohl nicht zu übertriebener Sentimentalität. Am so rührender war es, diesen hier zu sehen, wie er sich zwar bemühte, ein möglichst mütterliches Dienstgeheim zu machen, wie aber doch seine Augen immer wieder feucht wurden.

Uebrigens höre ich allerlei über Sanitätshunde, was zu dem Värm, der über ihre Leistungen daheim gemacht wird, denn doch einigermaßen beträchtlich im Widerspruch steht. Die Dressur der Tiere leidet im Felde sehr. Vor allen Dingen ist es nicht möglich, sie bei der Bewachung ausschließlich an ihren Führer zu erhalten. Sie schließen sich im Quartier auch an andere Soldaten an, insbesondere

an andere Sanitäter, und wenn man sie dann losläßt, suchen sie nach ihren Freunden und nicht nach Verwundeten. Die meisten verbellen Lote ebenso wie Verwundete, auf die es doch hier allein ankommt. Der Kompanie sind nicht weniger als fünf Hunde überwiesen. Loslassen kann man aber auf einmal immer nur einen. Denn sonst jagen sie untereinander herum, statt zu revidieren. Der Oberstabsarzt ist von der Verwischung seiner Kompanie durch die Hunde ganz und gar nicht erbaut. Kurz, auch hier zeigt sich, daß nicht alles Gold ist, was glänzt.

Im Feldlazarett, das sich in einigen der wenigen in unserer Gegend erhaltenen Panzshütten aufgetan hat, nimmt der als Chirurg tätige Stabsarzt meine Meldung entgegen. Es ist ein freundlicher Herr, im Frieden leitender Arzt des Krankenhauses einer mitteldeutschen Stadt. Er hat gerade Zeit, fragt mich nach meinen persönlichen Verhältnissen und plaudert dann mit mir. Ich bin erstaunt, wie viel Verwundete mit Kopf- und Bauchschüssen wieder gesund werden; von fünf etwa vier. Allerdings besteht namentlich bei Patienten mit Kopfschüssen für eine große Zeit nach ihrer dann natürlich nur scheinbaren Wiederherstellung die Gefahr eines nachträglichen plötzlichen Todes. Alle die Gärten des Feldlazarets liegen voll von Patienten mit Verletzungen dieser Art; sie betragen den Transport nach rückwärts nicht, während Patienten anderer Art nach ihrer vorläufigen Versorgung, ohne daß es ihnen schadet, an die Clappenlazarette abgeschoben werden können.

Nährend ist, was mir der alte Herr von seinen Verwundeten erzählt und dem Geist, der unter ihnen herrscht. Es sind alles, wie gesagt, schwere Patienten, aber nur selten kommt sich einer mutlos. Die meisten sprechen beim Sterben von ihrer Mutter. Einer mit einem Kopfschuss, dem nicht zu helfen war, sollte ein Glas Wein erhalten. „Wein? nein, danke! Wein trinke ich nur bei meinem Kammere. Ihr alle wißt ja gar nicht, was für

Zeichnungsfrist der Anleihe von ursprünglich 4 Wochen auf 7 Wochen verlängert werden, um ein einigermaßen günstiges Ergebnis zu erreichen.

Der Papst als Vermittler.

Rom, 5. März. Der Osservatore Romano veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal-Bischof von Pommern über den Krieg. Der Papst erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden ist. Sie fand indessen ein tiefgehendes Echo unter den Völkern. Dem Papst erscheine es unmöglich, sich davon abhalten zu lassen, nochmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, den er als einen Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

Die Haltung Rumäniens.

Konstantinopel, 6. März. Ueber Rumäniens Haltung äußerte sich eine aus Bukarest in Konstantinopel eingetroffene rumänische Persönlichkeit im Osmanischen Lloyd wie folgt: Alle Bestrebungen der Alliierten, Rumänien auf ihre Seite zu ziehen, scheitern an der unwandelbaren Entschlossenheit des Ministeriums Bratianu, das sich auf das volle Vertrauen der rumänischen Patrioten stützt. Dieser Politiker hat die Fäden der inneren und äußeren Politik in der Hand. Seine Stellung ist gefestigter denn je. Er erfreut sich des vollen Vertrauens König Ferdinands, der das ganze Geir auf seiner Seite hat. Ich erkläre ihnen, daß unsere Staatsleitung mit ganz besonderer Aufmerksamkeit die Ereignisse in Saloniki verfolgt und von dem Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen überzeugt ist. Die Beziehungen Rumäniens mit den Balkanländern sind gut. Die Zwangsmittel Englands und Frankreichs gegen Griechenland erregen die Entrüstung der rumänischen Patrioten, die König Konstantins Politik durchaus billigen.

40000 Albaner auf österreichisch-ungarischer Seite.

Wien, 5. März. Von unterrichteter albanischer Seite wird die Zahl der auf Seiten der österreichisch-ungarischen Truppen kämpfenden Albaner auf 40000 Mann beziffert.

Ein Abkommen zwischen der Entente und Griechenland?

Von der Schweizer Grenze. Der Petit Parisien kündigt an, daß zwischen der griechischen Regierung und dem französischen Armeekommando in Saloniki ein Uebereinkommen getroffen wurde, wonach die Uebertwachung der Eisenbahnen von Saloniki nach Monastir gemischten Detachements übertragen wird. Das Abkommen wurde bei der letzten Reise des Generals Sarrail nach Athen vereinbart.

Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Portugal?

Berlin, 6. März. (Zen. Bln.) Die Antwort der portugiesischen Regierung soll, wie wir hören, noch nicht in Berlin eingetroffen sein. Bestätigt sich aber die über Genf kommende Zeitungsmeldung, daß man in Lissabon nicht nachzugeben gedenkt, dann wird sich die Lage schnell zuspitzen. Unsere Regierung kann und wird sich das unter keinen Umständen gefallen lassen. Es handelt sich um einen flagranten Rechtsbruch, den hinzn nehmen sich mit der Würde eines Staates vereinbaren läßt.

Rotterdam, 6. März. (Zen. Bln.) Der Lissaboner Secolo meldet, daß auf 19 der beschlagnahmten deutschen Dampfer die Maschinerie zerstört worden war. Es dürfte drei Monate dauern, um die Maschinen wieder instand zu setzen. (Es sind also nicht nur drei dieser Dampfer betriebsunfähig, wie ursprünglich aus Portugal gemeldet wurde.)

Das Berl. Tageblatt meldet aus Genf, nach dem Yvoner Progres habe die portugiesische Regierung in Beantwortung des deutschen Protestes erklärt, Portugal halte seine Aktion hinsichtlich der beschlagnahmten deutschen Handelschiffe aufrecht.

Clemenceau gemahregelt.

Paris, 6. März. Habas. Clemenceaus Blatt L'Homme Enchainé wurde heute früh beschlagnahmt. Das Blatt darf acht Tage lang nicht erscheinen.

Schweiz.

Bern, 4. März. Vor dem Divisionsgericht III findet gegenwärtig ein öffentlicher Spionageprozeß gegen eine ausgedehnte Organisation statt, an der hauptsächlich Engländer und Italiener beteiligt waren. Der Spionagedienst richtete sich gegen Deutschland, indem eine gewisse Agentur Erkundigungen militärischer Natur einzog. Die drei englischen Journalisten Purcell, Service und Macintosh leiteten die Tätigkeit im Dienste der Daily Chronicle, der Daily Mail und der Daily Express wie auch der New York World. Die Vernehmung ergab, wie das

ein Mammelle ich habe. Ein Kriegsfreiwilliger, ein einziger Sohn, Leiter eines großen Geschäfts, und ebenfalls mit einem Kopfschuß, erfährt auf dringendes Bitten, daß er sich auf sein Ende vorbereiten muß. „Danke!“ antwortet er gefaßt. „Dann grüßen Sie, bitte, meine Mutter, und schreiben Sie ihr, daß ich bis zuletzt an sie gedacht habe. Sie werden das tun?“ Dann wendet er sich an einen Patienten, der neben ihm liegt und sich arg wehleidig gibt. „Benehmen Sie sich doch besser! Sie sehen doch, wie ich's mache. Mit mir ist's aus. Sie aber haben doch immerhin Aussicht, wieder in die Front zu kommen!“ Das waren seine letzten Worte. (Berlin jenzert.)

Berner Tagblatt sagt, daß die englische Presse es sich etwas kosten läßt, wenn es gilt, Nachrichten von oft zweifelhaftem militärischen Werte sich aus dem Feindesland zu verschaffen. Sehr reich war ein bei Macintosh gefundenes Rundschreiben, aus dem sich ergibt, daß die meisten großen Zeitungen Korrespondenten unterhalten, die weniger für das große Publikum als für den Generalstab nützliche Angaben militärischer Art machen. Die Angeklagten unterhielten in Zürich, Genf, Lausanne und Basel Bureaus und Agenturen und arbeiteten auch mit unsichtbarer Tinte. Namentlich Purcells Artikel über die Lage in Feindesland wurden von der englischen Presse stets teuer bezahlt.

WTB. Bern, 4. März. In dem Spionageprozeß vor dem Divisionsgericht III wurden die Angeklagten freigesprochen.

Niederlande.

Das Berl. Tageblatt meldet aus dem Haag, nach dem Telegraf werde der Vorschlag der Radikalen, die Ausgaben für die holländische Mobilisation durch eine einmalige Abgabe von 200 Millionen Gulden zu decken, entschieden abgelehnt. Wahrscheinlich werde aber ein Kompromiß mit dem Finanzminister, der nur 85 Millionen aufzubringen plane, zustande kommen.

Möve gegen Clan MacTavish.

WTB. Frankfurt a. M., 6. März. In Tilbury sind am Freitag 18 Offiziere und Mannschaften der Clan MacTavish angekommen, jenes Schiffes, das von der Möve aufgebracht und in den Grund gebohrt worden ist. Wie die Frankfurter Zeitung aus London meldet, erzählte der dritte Offizier der Clan MacTavish u. a.:

Der Kampf mit der Möve fand am Sonntag, 16. Januar statt. Die Clan MacTavish fuhr ungefähr hundert Meilen südlich von Madeira, als sie zwei Schiffe sichtete, das eine Schiff hatte ein Licht am Vordermast. Wir überholten es rasch. Um 5 Uhr 50 Minuten gab das Schiff ein Morfesignal ab und ich antwortete. Das Schiff fragte: Was für ein Schiff? Wir fragten zurück: Mit was für einem Schiff wir es zu tun hätten und erhielten die Antwort: Author von Liverpool. Darauf teilten auch wir unsern Namen mit. Plötzlich erhielten wir das Signal: „Sofort stoppen, ich bin ein deutscher Kreuzer!“ Der Kapitän gab allen Maschinisten Befehl, die größte Geschwindigkeit zu entfalten. Ich signalisierte aber zurück, daß wir stoppen würden. Es war dies also ein Bluff. Sobald das deutsche Schiff merkte, daß wir nicht hielten, eröffnete es das Feuer. Unsere Kanoniere erhielten Befehl, das Feuer zu erwidern. Und nun begann der Kampf. Die erste Granate, die ankam, riß einen Ventilator herunter und tötete einen Laskaren. Die nächste Granate ging durch die Kabine des Steward und des zweiten Offiziers und streute Splitter überall an Deck herum. Ein weiterer Schuß war ein Treffer auf die Kommandobrücke. Eine Granate pfliff uns über die Köpfe hinweg, eine jedoch traf den Obertheil des Maschinenraums, tötete 17 Laskaren und verwundete 5, dann traf eine Granate das Schiff unter der Wasserlinie. Jetzt gab der Kapitän Befehl, dem Feuer Einhalt zu tun und das Schiff zu stoppen. Sobald die Deutschen unsere Signale sahen, gaben sie Antwort und stellten das Feuer ein. Mit mehreren Begleitmannschaften kam ein deutscher Offizier an Bord. Das Boot des zweiten Offiziers und mein Boot erhielten den Befehl, zum Begleitschiff der Möve, der Appam, zu fahren, während der andere Schiffsoffizier und der Kapitän auf die Möve gebracht wurden. Am nächsten Tage nachmittags wurden die anderen gefangenen Mannschaften von der Möve auf die Appam gebracht, und wir selbst auf die Möve. Ein Name war nicht an dem Kreuzer angebracht. Aber an Kaisergeburtstag erschienen die Deutschen in Gala mit dem Namen Möve auf den Rühen. Als wir von der Appam fortzogen, versenkten die Deutschen die Corbridge (3687 Tonnen). Sie pinfelten dann der Möve eine dunkelgelbe Farbe auf und nahmen noch andere Maskierungen vor. Nach 24 Tagen wurde die Westburn (3300 Tonnen) gekapert. 228 Mann von uns wurden auf die Westburn gebracht. Man hatte Bomben an dem Schiff angebracht, und als wir am 22. Februar in Teneriffa ankamen, wurde uns gedroht, daß wir alle in die Luft gesprengt würden, wenn wir uns rührten. Westburn fuhr von der Südseite her in den Hafen von Teneriffa ein; ein britischer Kreuzer kam von Norden. Als wir am nächsten Tage auf die Author gebracht wurden, sahen wir, wie die Westburn von den Deutschen, die sie eine halbe Meile in die See hinausgebracht hatten, angesichts des britischen Kreuzers vor Teneriffa versenkt wurde.

Aus Rußland.

Kopenhagen, 3. März. In der Rotwoje Bremja greift Professor Pileto heftig die Rede Sazonows in der Duma an, wobei er feststellt, daß diese allgemein einen ungünstigen Eindruck hinterlassen habe. Die Rede sei gehaltlos und voll von dunklen Andeutungen gewesen. Sazonow lasse eine bestimmte Politik vermischen. Der Verfasser macht sich ferner über Sazonows nichtsfagenden Ausspruch über das Kalifat von Berlin lustig, worin seine ganze Weisheit bestanden habe. In der Rotwoje Slowo wird geklagt, daß die Reden in der Duma keine zündende Kraft mehr besäßen, alles rede sei auch nutzlos. Die Regierung handle nach wie vor nach ihren früheren Grundrissen. Die Nation erwarte jetzt aber Taten. — In der Rotwoje stellt Fürst Wjow fest, daß die Stimmung in der Duma außerordentlich flau gewesen sei.

Großer Arbeiteraufrust in Moskau.

Stockholm, 6. März. (Zen. Bln.) Moskauer Blätter proklamieren den Streik. 50000 Arbeiter traten bereits in den Ausstand ein. Die Brotversorgung der Stadt ist gefährdet. Die Regierung verhaf-

tete nach einem neuen Gejektivwurf 5000 Soldaten will dieselben einziehen und an ihrer Stelle Soldaten Baden abkommandieren. Die Bäder verweigern jedoch Arbeit.

Russische Teuerung.

Der Rußwoje Slowo vom 14. Februar gibt eine Tabelle über die Preissteigerung in Rußland, die die Entwicklung seit 1913 sehr übersichtlich darstellt. Der Betrag der Steigerung, wenn man den Preisstand von 1913 als 100 setzt:

	1913	1914
Weizen	100	107,9
Roggen	"	107,2
Gerste	"	148,6
Fleisch	"	94,6
Butter	"	106,0
Salz	"	140,3
Zucker	"	115,6

Das Preissteigern an diesen Zahlen ist zwar bedeutende Steigerung, die besonders scharf 1913 tritt, während sie sich 1914 weniger äußert, weil die 7 Monate von 1914 Friedensmonate waren. Was meisten an diesen Ziffern auffällt, ist, daß sie aus russischen Rußland stammen, dem Lande, das normalerweise bei all diesen Produkten gewaltige Ueberflüssigkeiten ausfuhr verfügbar hat. In diesen Zahlen äußert sich Knappheit und Teuerungsnöte der russischen Städte, diese Not ist zugleich eine Not der breiten bäuerlichen Bevölkerung, die unter ärmlichen Lebensumständen sich schlagen muß, da Verschuldung, Steuern und in großem Maße gutsherrliche Lasten ihr die freie Verfügung über die Erzeugnisse überflüssig nehmen. Es ist auffallend, daß die geringe Zahl von Großstädten trotz der Breite des wirtschaftlichen Umlandes an Zufuhrmangel leidet, während normaler Weise täglich nach St. Petersburg lebendes Vieh zugeführt werden, geht der Auftrieb auf einige wenige 100 Stück zurück, und auch dieses das von weither, aus dem tscherkessischen Gebiet, gebracht werden muß, während die Zufuhr aus den russischen Verwaltungsgebieten gänzlich aufgehört. Offenbar haben die verstärkten Schlachtungen von des Krieges und das umfangreiche Verschlagen von die Viehstapel der Bauern erschöpft. Ähnliches ist Moskau berichtet. Auch hier ist die Zufuhr an Vieh gering geworden, sie betrug am 3. Februar 3. 470 Stück. Rückgang der Viehstapel wird auch aus Teilen des Reiches gemeldet. Bemerkenswert ist, daß einzelne Reichsteile sich gegen die verstärkte Nachfrage anderer Gebiete durch Ausfuhrverbote zu decken suchen.

Telephonische Nachrichten.

Eine englische Meldung über den letzten Zeppelinangriff.

WTB. London, 7. März. Man glaubt, daß Zeppeline an dem Angriff teilnahmen. Ratten die Küste überflogen hatten, schlugen sie verschiedene Richtungen ein. Das heimgejuchte Gebiet Yorkshire, Lincolnshire, Rutland, Huntingdon, Cambridgeshire, Norfolk, Essex und Kent. Im ganzen sind 40 Bomben abgeworfen und, soweit bekannt, 11 Männer, 4 Frauen und 5 Kinder getötet, 33 verwundet worden. Ferner wurden zwei Häuser zerstört, ein Büro, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus, verschiedene Gärten teilweise zerstört und ein von Armenhäusern ernstlich beschädigt.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

Amsterdam, 7. März. Hierher wird berichtet, daß vor der Fumermündung der englische Zerstörer „Murray“ gesunken sei. 22 Mann der Besatzung seien ertrunken.

Amerika gegen den engl. Postdienst.

WTB. New York, 7. März. Ein Telegramm Washington besagt, daß Englands Antwort auf die amerikanische Note betreffend die Beschlagung der Postsäcke darauf besteht, daß England die Jurisdiktion über die in seinen Gewässern fahrenden besitze. In der Antwort wird Amerika diese Untertug Englands bestreiten.

Großer Eindruck in Amerika.

WTB. New York, 7. März. Die Berichte über deutschen Erfolge bei Verdun machen großen Eindruck. Die Zeitungen widmen ihnen lange Artikel.

Die Deutschen verlassen Portugal.

WTB. Lissabon, 7. März. Der Hafen von Lissabon steht unter strengster Bewachung. Der Auszug der Deutschen aus Lissabon dauert fort. Der Konsul hat für seine Landsleute 800 Fahrkarten nach Madrid gekauft.

Torpediert.

WTB. London, 7. März. Der britische Zerstörer „Majunda“ wurde versenkt. Die Besatzung gerettet.

Untergang eines spanischen Amerika-Dampfers.

WTB. London, 7. März. Lloyd meldet, daß der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ ist gestern früh 3 Meilen östlich der Insel Sebastian auf seinen Felsen gelaufen und in 5 Minuten gesunken. 86 Mann der Besatzung

57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer Vega nach Santos gebracht worden. 338 Passagiere und 107 Mann der Besatzung werden vermisst. Der spanische Dampfer „Principe de Sarrutegui“ befindet sich an der Unfallstelle. Die „Principe de Asturias“ war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos Aires und hatte das Palma am 24. Februar verlassen.

Offizierstellvertreter.

Die Bestimmungen über die Dienstverhältnisse der Mannschaften in Offizierstellen während des Krieges haben einige Änderungen erfahren. Für die Beförderung von Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes ist erforderlich, daß sie 6 Monate Unteroffiziere bei der fechtenden Truppe gewesen und dort mit der Waffe in der Hand in der Kampflinie verwendet worden sind, ferner, daß sie den Dienstgrad eines Vizelfeldwebels (Vizewachtmeisters) erreicht haben. Kriegsverwendungsfähige Unteroffiziere dürfen bei immobilen Formationen nicht zu Offizierstellvertretern bestellt und als solche verwendet werden. Bei immobil werdenden, vorher mobil gewesen Formationen befindliche Kriegsverwendungsfähige Offizierstellvertreter sind so bald als möglich in mobilen Formationen zu versetzen. Die bei der Demobilisierung vorhandenen und die während des Krieges zur Entlassung gelangenden Offizierstellvertreter treten mit dem Augenblick der Demobilisierung oder des Ausscheidens in den Mannschaftsstand zurück, ohne daß es einer Ent-

hebung von der Stelle oder einer besonderen Anordnung des Rücktritts bedarf. Jeder Rücktritt erfolgt unter Beibehalt des Offizierreitengewehrs, und zwar als Feldwebel oder Fähnrich, wenn der Betreffende bereits früher hierzu ernannt worden war, sonst als Vizelfeldwebel. Zu Offizierstellvertretern können nach erfolgtem Austritt des Landsturms bei Landsturmsformationen außerdem dienstverfährene ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes, die mindestens acht Jahre aktiv gedient haben und sich in geordneten Verhältnissen und in einer entsprechenden Lebensstellung befinden, ernannt werden. Zu Unrecht bestellte Offizierstellvertreter und solche, deren bestimmungsgemäße Verwendung nicht möglich ist, haben in den Mannschaftsstand zurückzutreten.

Deutscher Seidenbau.

Der Krieg lehrt uns alles, er macht uns auch in der Herstellung von Rohseide unabhängig vom Ausland. Wie die Deutsche Konfektion mitteilen kann, ist unter dem Vorsitz des Botanischen Gartens in Dahlem bei Berlin, Prof. Udo Dammer und unter Mitwirkung hervorragender Seiden-Industrieller und Großkaufleute eine gemeinnützige Vereinigung gegründet worden, die den Namen Deutsche Seidenbau-Gesellschaft führt. Seit dem Jahre 1907 beschäftigt sich der genannte berühmte Botaniker mit Versuchen, die Seidenraupe in genügenden Mengen in Deutschland zu züchten. Diese Versuche haben nunmehr zu einem günstigen Ergebnis geführt.

Früher in Deutschland unternommene Versuche, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, waren deshalb von keinem befriedigenden Erfolge begleitet, weil die Blätter des Maulbeerbaumes, die zur Nahrung der Raupe dienen, in Deutschland nicht lange genug grün bleiben. Professor Dammer ist es gelungen, mit dem Blatt einer deutschen Pflanze, die überall, selbst auf dem schlechtesten Boden angebaut werden kann, nämlich der Schwarzwurzel, glänzende Ergebnisse zu erzielen. Dieser Erfolg ist von allergrößter Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft, wenn man bedenkt, daß wir 1913 für 169 Millionen Mark Rohseide zum größten Teil aus Italien eingeführt haben. Die anfangs erwähnte Vereinigung ist keine Erwerbsgesellschaft, kann aber unter Zugrundelegung des deutschen Konsums 40 000 Menschen, insbesondere Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Erwerb verschaffen durch Einrichtung von Seidenraupenzüchten und Gewährung von Prämien für gute Ergebnisse.

Vor Verdun.

Die letzten Tage haben uns ein Erlebnis gebracht, das fast an die große Zeit zu Beginn des Riesenkrieges erinnert. Nicht bloß uns, sondern aller Welt überraschend, — dem Gegner, dem es in erster Linie gilt, am überraschendsten, — hören wir plötzlich von einer gewaltigen Offensive der Deutschen gegen eines der stärksten Bollwerke Frankreichs, die Festung Verdun. Die Panzerfeste Douaumont, die im Ruhe stand, unüberwindlich zu sein, in der festen Hand unserer Heldengrauen; Verdun nach den letzten Meldungen bereits eine fast völlig verlassene Trümmerstätte; die Booberebene, dies „Lehrbuch französischer Verteidigungskunst“, zum guten Teil bereits nach unserer Art „ins Deutsche überführt“. Ein gewaltiges Aufstöhnen, ein Stöhnen geht durch die weite Welt, während aus Paris die Augenzeugen bekunden, daß man dort in einer Spannung der Angst und Aufregung lebt, nur der vergleichbar, als kurz vor der Marnechlacht die deutschen Vorposten bereits in der Nähe von Paris sich sehen ließen.

Wie das gewaltige Schlachtdrama sich weiter entwickeln wird, wir wissen es noch nicht. Wenn augenblicklich eine Art Kampfpause herrscht, so ist damit keineswegs gesagt, daß der staunenerregende deutsche Ansturm schon in sich selbst abklingt. Selbst die englischen Blätter warnen vor einer derartigen Auffassung. Ein Einsatz solcher Mittel mit solchem Ausgang entspreche nicht deutscher Art. Aber diese Zukunftsfrage soll uns hier auch nicht näher beschäftigen. Hierbei haben allein die militärischen Sachverständigen das Wort. Ein anderes bewegt uns. Wir gedenken der Monate vor dieser neuesten großartigen deutschen Offensive und durchleben im Geiste nochmals die Stimmung, die über der deutschen Bevölkerung ausgebreitet lag. Gewiß, von Entmutigung keine Spur. Aber auch wenig Anzeichen einer sich annähernd gleichbleibenden innerlichen, seelischen Spannkraft im Lande, derjenigen würdig, wie sie durch den überraschenden Vorstoß bei Verdun sich bei unsern Truppen an der Front in so überwältigender Weise offenbart hat. Sagen wir es kurz: es fehlte im Lande doch erheblich der Hingabe, der heroische Zug, wie er unsere Kämpfer vorn, unsere Väter, Söhne und Brüder draußen im Felde besetzt. Derartige Heldentaten im großen und kleinen, wie sie die letzten Tage wieder offenbart haben, nach einem über 1½ Jahre währenden Kriege, nach monatelangen, ermüdenden An- und Abspannungen im Schützengraben, sind nicht denkbar, wenn nicht ein aufs Ganze, aufs Endziel gerichteter, gestählter Geist und ein würdevoller Wille zum Sieg die Hunderttausende und Millionen draußen fort und fort im Geheimen besetzte. — Demgegenüber können wir uns, schon wenn wir allein an die Art denken, wie weite Kreise der Bevölkerung das „Durchhalten“ auf dem Lebensmittelmarkt den Winter über betreiben, der Einsicht nicht verschließen, daß wir daheim vom Geiste derer draußen „vor Verdun“ noch außerordentlich viel und nachhaltig zu lernen haben! Diese gesammelte Energie, um eines großen Einsatzes willen monatelang auch alle Kleinheit, selbst alle Kleinlichkeiten des Krieges mit Gleichmut und ungeschwächter innerer Zuversicht zu tragen, wie sie dort draußen sich offenbart, muß auch das Ganze der Bevölkerung daheim besetzen, wenn Deutschland nicht bloß im Kriege, sondern auch nach demselben den Sieg behalten soll. Hüten wir uns davor, gerade jetzt bloß für den Tag zu leben! Wie war es wichtiger als jetzt, alle Spannkraft des Willens, insbesondere auch der freiwilligen Selbstentäußerung, auf die Zukunft gerichtet zu halten. Nehmen wir uns aufs Neue ein Beispiel daheim an denen draußen vor Verdun! ...

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Vermehrter Anbau von Zuckerrüben — eine Notwendigkeit. Durch die Bundesratsverordnung vom 3. d. M. ist eine Erhöhung der Rohzucker- und Rübenpreise bewirkt worden. Der preussische Landwirtschaftsminister fordert neuerdings die Landwirtschaftskammern auf, das Entgegenkommen zu rechtfertigen durch äußerstes Bestreben nach vermehrtem Zuckerrübenanbau. Beschlagnahme der Schnitzel wird nur in ganz beschränktem Maße beabsichtigt, da auch im nächsten Jahre diese nicht an Landwirte abgegeben werden sollen. Wo eine Beschlagnahme nicht unbedingt erforderlich ist, soll sie unterbleiben und sich nur auf Mengen beschränken, die für andere Zwecke unentbehrlich sind. Die Landwirte führen dem Volke durch verstärkten Anbau der Rüben einen Nährstoff von größter Kraft und Wichtigkeit zu und müssen mit Anspannung aller Energie helfen, eine Hebung des Nahrungsmittelbestandes zu erzielen. Zucker dient uns nicht nur direkt als Nahrungsmittel und in den verschiedensten Formen auch als Futtermittel. Er dient vielmehr noch mannigfachen anderen Zwecken, die es uns ermöglichen, in der Kriegswirtschaft durchzukommen und den Krieg erfolgreich zu führen. Die Landwirtschaft möge daher bei Zeiten Vorbereitungen treffen für die Vergrößerung der Rübenanbaufläche und die Steigerung der Rübenenerträge.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare

Deutsche Reichsschuldanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alle Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

